

So dürfen wir — schließt die „Prov.-Corr.“ — die Schwelle des neuen Jahres mit allseitiger Friedenszuversicht und nicht minder mit der Hoffnung einer weiteren gedeihlichen Entwicklung für Preußen und Deutschland betreten. Das kommende Jahr wird unser Volk zur Theilnahme an wichtigen politischen Acten berufen: wir werden für den preussischen Landtag, so wie für den norddeutschen Reichstag Abgeordnete zu wählen haben. Möge der oben angedeutete Fortschritt unseres Verfassungslebens sich auch bei diesen Wahlen bewähren und an die Stelle schroffen Parteitreiben mehr und mehr der Ernst eines praktischen Patriotismus treten, welcher das Beste des Volks in Gemeinschaft mit der Regierung des Königs in Treue und Gewissenhaftigkeit zu fördern bereit ist.“

Dieses wird aus Berlin gemeldet: Der Fall der Ablehnung einer Berufung in das Bundes-Oberhandelsgericht, die jetzt Seitens des kgl. sächs. Ober-Appellationsgerichtsraths Dr. Tauchnitz gemeldet wird, war bei den betreffenden Beschlüssen des Bundesrathes bereits vorgesehen, und es wird nun wahrscheinlich die Wahl auf eine Autorität aus den Hansestädten oder aus den thüringischen Staaten gelenkt werden.

Der „Köln. Zeitung“ schreibt man aus Paris vom 29. Dec.: Für unsere Pariser Heißsporne geht die Bildung des neuen Ministeriums nur langsam vor sich. Und das ist wahrlich Olivier's Schuld nicht. Er bietet Portefeuilles aus wie sauer Bier. Aber bisher hat er nur abschlägige Antworten geerntet. Die Herren Talhouet und Ségris haben ihre erste Weigerung nur bestimmter wiederholt, Herr Brame versteckte sich hinter die Ausrede, er sei Einbringer einer Interpellation über die Handelsverträge, die er nicht im Stiche lassen dürfe und die er selbst zu verteidigen gedente. Herr Buffet ist durch ein Engagement gebunden, nicht ohne Daru ins Cabinet zu treten, und Daru wieder stellt als erste Bedingung seines Eintritts in die Geschäfte die Rückberufung der Glieder der Familie Orleans durch ein kaiserliches Decret. Selbst Leute wie Louvet und Mège stellen sich hartnäckig, während Fürst Latour d'Auvergne sich nun in entschiedener Weise für sein Fernbleiben von jeder officiellen Stellung ausgesprochen hat, indem er Olivier nochmals Herrn Chasseloup-Laubat zu seinem Nachfolger empfahl. Es ist eigenthümlich, aber fast scheint es, als sei Olivier jetzt wie durch einen schweigenden Ostracismus in den Bann gethan, und als ob alle die Leute, welche seine geistige Ueberlegenheit genirt, ihn nun sich abmatten und abtügen sehen wollten, um dann in die durch ihn geschaffene parlamentarische Situation ohne ihn einzutreten. Man möchte fast an ein geheimes Uebereinkommen glauben, welches die Herren Buffet, Brame, Daru, Ségris und Talhouet bindet, und das ihnen auferlegt, nicht in Gemeinschaft mit Olivier in ein Cabinet zu treten. Der Prinz Napoleon seinerseits tadelt an Olivier, daß er sich zu weit nach Rechts habe schieben lassen, und Forcade de la Roquette seinerseits erklärt im Scheiden seinen Freunden, daß er dem neuen Ministerium nur eine kurze Dauer gebe und daß er bald hoffe, an der Spitze einer parlamentarischen Majorität gegen dasselbe zu marschiren, um es zu stürzen.“ Aus alledem geht nur hervor, daß die Geburt des ersten constitutionellen Cabinets überaus schwierig ist, und daß Skeptiker aus Rouher's Schule schon heute von einem „Kaiserschnitt“ fabeln, der allein im Stande sei, eine lebensfähige Neugeburt zu ermöglichen.

Den Organen der „Unversöhnlichen“ zu Paris scheint gegenwärtig nachdem sie sich überzeugt, wie wenig ihre Partei im Allgemeinen die öffentliche Meinung hinter sich hat, die Parole ertheilt worden zu sein, den Geist der Armee als erschüttert darzustellen. Sie suchen dieser Parole mit möglichstem Eifer nachzutun. Nachdem die Nachricht des „Reveil“ von der Verhaftung der 75 Unterofficiere und Soldaten von der „Patrie“ in gebührender Weise als eine Erfindung zurückgewiesen worden war, wird jetzt ein anderes Gerücht verbreitet, wonach 5 Soldaten, welche einem zu Paris in Garnison liegenden Regimente angehören, in Militair-Arrest geschickt worden seien, weil sie allzu fortschrittliche Anschauungen kundgegeben hätten. Die Reducirung der angeblich verhafteten 75 Soldaten auf 5 bezeichnet zwar einen bemerkenswerthen Fortschritt in der Bescheidenheit der Erfinder jener Gerüchte, nichtsdestoweniger stört ihnen die „Patrie“ heute auch dieses Vergnügen, indem sie auch dieses neueste Gerücht widerlegt. Die Soldaten seien neuerdings allerdings mannigfachen Aufwiegelungen ausgesetzt gewesen, sie hätten dieselben aber stets mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Beispielsweise hätten mehrere Soldaten eine an sie vertheilte Broschüre Herrn Pbat's ihren Officieren eingehändigt, ohne sie gelesen zu haben.

Die Wiener „Neue freie Presse“ läßt sich aus Konstantinopel die bedenkliche Nachricht von einer Wiederaufnahme des türkisch-ägyptischen Conflicts melden. Die Pforte verlange nämlich die Auslieferung der vom Khedive angeschafften Chassepots und Panzerschiffe, sowie die Unterordnung der ägyptischen Armee und Flotte unter einen vom Sultan ernannten türkischen Commandanten. Der Vicekönig aber wolle darauf nicht eingehen, und darum ziehe sich auch seine Reise nach Konstantinopel, die gleich nach dem Verramsfeste stattfinden sollte, in die Länge. Mit dem Ausbruch dieser neuen Incidenzfälle hänge es zusammen,

daß Elliot, der englische Gesandte bei der Pforte, den Khedive zur Annahme des Fermanns vermochte. Die Khedive-Urlaubsreise begriffen, von seiner Regierung die Weisung habe, nach Konstantinopel wieder umzulehren, wo er am 22. dieses Monats von Florenz in aller Eile abreiste. Allein dieser Nachricht der „N. Fr. Presse“ wird die Pforte Seite ganz entschieden widersprochen. Die Pforte behauptet nach, nachdem sie einmal die Annahme des letzten Fermanns durch den Vicekönig durchgesetzt habe, gegenüber die rücksichtsvollste Haltung, und es sei an dem beginn des eben glücklich beendigten Conflicts demnach zu denken.

Der „New-Yorker Times“ vom 14. d. M. zu lesen, daß die Fenier im Geheimen mit der Organisation einer neuen Expedition gegen die britischen Besitzungen in Ostindien beschäftigt sind. Im Hauptquartier des „Centrum“ haben sie eine Anzahl „verbesserter Zündnadelgewehre“ viele ihrer bedeutendsten Officiere reisen von Staat zu Staat auf geheimen Missionen. General O'Neill selber ist in den Weinen. Die Fenier sind diesmal entschlossen, ihre Pläne und Schachzüge für sich zu behalten, um weder den einigten Staaten Gelegenheit zur Wahrung der Neutralität zu geben, noch den Feinden zu einer wirksamen Intervention zu geben.

* Leipzig, 31. December. Wir haben vor wenigen Tagen ein Pröbchen von der Abgeschmacktheit mitgetheilt, mit welcher Redaction der „Dresdner Nachrichten“ die Hoftheater in Bezug auf Leipzig behandelt hat; heute finden wir in demselben Blatte eine noch viel großartigere Kundgebung schmähsüchtiger Gedankenlosigkeit in Bezug auf die finanzielle Lage der Stadt Leipzig. Das Blatt schreibt nämlich:

Nicht wenig Aufsehen machen in Leipzig die welche die sächsische Regierung (!) und später auch die Leipziger Zeitung gegen die luxuriöse Verwaltung des Vermögens gerichtet hat. Es ist binnen wenigem dahin gekommen, daß Leipzig, bisher die reichste und bestsituirte Stadt des Landes hinsichtlich der Ansprache der Säckel der Gemeindeglieder gegenwärtig unter allen Umständen am schlechtesten stuirten Gemeinden des Landes steht. Der Grund dieses rapiden Wechsels liegt nicht in den reichen kostspieligen Experimenten und Manipulationen des Stadtraths, sondern uamentlich in deren Aufwande von vielen Millionen zu allerhand großen Luxusbauten. Man klagt man, daß fast alle städtischen Bauten überaus anschlagung oft beispiellos weit hinausgingen, die städtische Grund und Boden vor wenigen Jahren fast der halben Höhe hinweggegeben wurde, damit man ihn später zu höhern Preisen für die Stadtgemeinde wieder erwerben konnte. Es kommt es vor, daß Privatleute Häuser auf städtischen Grundstücken bauen, wovon man auf dem hochweisen Magistratsplatze bewußt weiß, daß sich der Magistrate bei der Veräußerung von Areal um mehrere tausend Quadratel oder die Wiederverpachtung von Feldern rein gewinnen u. s. w. Kurz, diese sorgsame Geschäftsverwaltung in Leipzig eine Anleihe von mehreren Millionen, die durch die Ausschreibung von Parochialanlagen und so hohen Steuern gebracht, daß sie im nächsten Jahre die halbfache des Betrags der Staatssteuern ausmachen würde. Die beiden Zeitungen bringen daher auf Niederlegung einer Enquete über die städtische Finanzverwaltung.

Man sieht, der Verfertiger dieses schönen Satzes hat seine sächsische Zeitung“ gut studirt; aber so viel Sinn für Gerechtigkeit und Billigkeit wohnt ihm, wie es scheint, nicht bei, da er nur mit einem Wörtlein einer Thatsache gedenkt, die unbekannt geblieben sein kann, der Thatsache nämlich, daß die competentester Seite die versuchte Verunglimpfung unserer Finanzverhältnisse auf das Unwiderleglichste als unberechtigt erwiesen worden ist. Freilich haben auch die beiden hiesigen Zeitungen, zu denen sich jetzt das Dresdner Blatt gesellt, unter ihrer Würde gehalten, die stadträthliche Darlegung der Inhalte nach gebührend zu beachten!

* Leipzig, 31. December. Am gestrigen Spätnachmittage fand die diesjährige Generalversammlung der hiesigen Schachgesellschaft anstatt Actiengesellschaft statt, wozu sich 15 Mitglieder mit 118 Stimmen eingefunden hatten. Aus dem Bericht über den Geschäfts- und Rechenschaftsberichte, dessen Vorlesung durch den Vorsitzenden wurde, ergab sich, daß zu dem Bau der diesmal mit 14,669 Thlr. 28 Ngr. 5 Pf. hierzu in Anspruch genommene waren. Durch den Bau eines Lehrbassins in der Mäntelanstalt ward dieses Conto mit 1738 Thlr. 27 Ngr. 8 Pf. aufgewandert. Der Besuch der Damen-Badeanstalt betrug 11,053 Personen, und zwar 8161 in den Zellen und 2892 in der Schwimmabtheilung; der Männerbades dagegen, welcher im Vorjahre die 3